(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 70. — Sonntag, den 22. März — 1896.

⊙ Politische Wochenschau.

Wenn Alles feiert, muß auch der deutsche **Reichstag** sein Fest haben. Und er hat es am heutigen 21. März, an welchem Tage vor 25 Jahren Kaiser Wilhelm I. zum ersten Male zur deutschen Volksvertretung sprach, an welchem Tage also die deutsche Volksvertretung ihren 25. Geburtstag begeht. Arbeitsreiche Jahre sind dem ersten Tage des deutschen Parlaments gefolgt, zwei Kaiser stiegen ins Grab und zwei Reichskanzler übergaben die Leitung der Regierungsgeschäfte ihren Nachfolgern, es gab Tage patriotischer Begeisterung, es gab Monate harten politischen Kampfes, eine große Anzahl von Gesetzen, manche segensreiche, viele, nach welchen das Volk sich heute wenig mehr sehnt. So schwankt das Urtheil über den Reichstag in der Meinung der Zeitgenossen, späterhin erst wird sich von einer neuen Gegenwart scharf und genau abheben, was der Reichstag geschaffen, wie auch er ein hervorragender Mitarbeiter war am Reichsbau. Und auch der Reichstag ist ein Träger des Friedens gewesen und geblieben trotz mancher Irrungen und Wirrungen. Dessen wollen wir uns erinnern am Jubelfesttage des deutschen Reichstages, ihm sei nur ein frohes „Glück au!" gebracht. Wenn aber die Reichsboten, die, welche es waren und die, welche es noch sind, an langer Tafel heute die Gläser heben, dann werden auch sie wieder erkennen, daß in weihevoller Stunde über allen Parteien immer wieder stehen wird: das deutsche Vaterland!

Die **auswärtige Politik** ist mit einem großen Schritt plötzlich wieder in den Vordergrund des Tagesinteresses getreten. Die **Engländer** sind es wieder einmal, wie immer in der neuesten Zeit, die eine internationale Frage heraufbeschworen haben. Die Engländer wollen wieder ein vorzügliches Geschäft machen und, wie stets, umgeben sie es mit einem anmuthigen Schmuck von Kultur- und Freundschafts-Rücksichten. Freilich läßt sich kein europäischer Staat mehr von solchem Brimborium täuschen. Nachdem die Italiener von den Abessyniern geschlagen waren, erschien auch die von ihnen besetzte Stadt Kassala, welche sie den Sudanesen entrissen hatten, von ihren ehemaligen Eigenthümern bedroht. Nicht gar sehr, denn die Macht der Sudan-Derwische ist bedenklich im Niedergange begriffen, und in Rom hat man sich auch gerade wegen der Stadt Kassala absolut keine grauen Haare wachsen lassen. Da fiel es den Engländern ein, daß sie jetzt mit guter Gelegenheit den Sudan für **Aegypten** — für **sich** — wieder gewinnen oder mindestens beweisen könnten, daß die ungesetzliche britische Okkupation des Nillandes, gegen welche sich in letzter Zeit sehr herber Protest richtete, noch immer recht nöthig sei. Mit der ihnen eigenen Harmlosigkeit wälzten sie nun noch die Kosten und die Truppenstellung dem ägyptischen Staate zu, lediglich die Offiziere wollte man selbst stellen. Nun kommt aber der Haken: Die ägyptischen Finanzen unterstehen der Kontrolle aller europäischen Großmächte, diese müssen also ihre Genehmigung zu der Kostendeckung geben, und da kann selbst ein vorurthelslos denkender Mensch sein Befremden nicht unterdrücken, daß das reiche England dem armen Aegypten Kosten für einen Feldzug zuwälzen will, der doch nur im englischen Interesse liegt. Für Deutschland wäre jetzt prächtige Gelegenheit gewesen, den Briten ihre Gehässigkeit vom Transvaalstreit her mit Zinseszins heimzuzahlen, Deutschland hat das nicht gethan, es hat der britischen Expedition zugestimmt, weil Italien doch von derselben einigen Nutzen haben kann. Daß sich die Londoner Zeitungen wegen ihrer früheren Ungezogenheiten tüchtig schämen werden, das freilich darf man kaum erwarten, ebensowenig, daß England nun, zum Dank für die Unterstützung des Dreibundes, sich diesem näher anschließen wird. Der Engländer ist ein Krämer und bleibt ein Krämer. Anders wie der Dreibund handelt **Frankreich mit russischer Hilfe**. Der französische Minister des Auswärtigen, Berthelot, hat derb, nahezu grob, gegen das englische Unterfangen protestiert, und die Pariser Journale stimmen dazu das übliche Indianergeheul gegen England an. Vor einem Monat drohte man uns von London aus bekanntlich mit einem französisch-englisch-russischen Dreibund, wenn wir in der Transvaalfrage nicht nachgäben. Und heute? Es giebt schon noch Humor in der Weltgeschichte! Die Expedition nach dem Sudan wird übrigens, so oder so, jedenfalls ausgeführt werden, wenn sie auch der bevorstehenden ungünstigen Jahreszeit wegen keine großen Fortschritte in allernächster Zeit zu verzeichnen haben wird. Die Pause können ja dann die englischen und französischen Zeitungen mit ihrer Unterhaltung ausfüllen, wenn nicht als Verbündeter von Frankreich und Rußland der Sultan erscheint und als rechtmäßiger Oberherr von Aegypten den Engländern zuruft: Raus aus dem Land!

Der deutsche Reichstag hat die **Kolonialforderungen** im Reichshaushalt genehmigt, sich aber außer mit der Angelegenheit des Dr. Karl Peters nur mit den Verhältnissen im deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiet näher befaßt. Peters bestreitet in mehrfachen offenen Erklärungen jedwedes unehrenhaftes Verhalten; die bereits von Neuem eingeleiteten Untersuchungen werden ja nunmehr Weiteres ergeben. Die Debatte über den **Marine-Etat**, welche nunmehr folgte, war ziemlich ruhig. Staatssekretär von Marschall erklärte nochmals im bestimmtesten Tone, daß es sich nicht um eine Vermehrung unserer Schlachtschiffe, sondern nur um eine Verstärkung unserer Kreuzerflotte zum Schutze unserer überseeischen Interessen handele. An „uferlose" Flottenpläne werde genau ebensowenig gedacht, wie an eine extravagante auswärtige Politik. Die Redner, welche eine mäßige Verstärkung unserer Kreuzerflotte, die der Finanzlage des Reiches Rechnung trage, befürworteten, bedeuteten übrigens die Reichstagsmehrheit. Darüber wird es also sicher keine Reichstagsauflösung geben. — Die Frage des Beginns einer **Schuldentilgung** im Reiche, sie kann sich ja überhaupt nur, vorerst wenigstens, in bescheidenen Grenzen halten, sollte einen Zwist zwischen dem Finanzminister Miquel und dem Reichsschatzsekretär Grafen Posadowsky herbeigeführt haben. Die Herren haben sich indessen schon geeinigt, vorerst wenigstens. — Im preußischen **Abgeordnetenhause** verhandelte man über Maßnahmen zur Steuerung der Einschleppung von Viehseuchen und über das neue Richtergesetz, welches dem Staate anheimgiebt, aus der Zahl der Assessoren sich die ihm geeignet erscheinenden Persönlichkeiten zu Amtsrichtern auszuwählen. — Mitte kommender Woche werden für die Parlamente die Osterferien beginnen und die Mitglieder können aufathmen. Der Sessionsabschnitt seit Neujahr war mühevoll und arbeitsreich genug.

Das neue **italienische Ministerium Rudini** hat sich den Kammern vorgestellt und ist auch, weil es eine umfangreiche Amnestie erlassen hat, von Sozialisten und Radikalen beifällig begrüßt worden. Eine Kreditforderung über 140 Millionen für Abessinien, die es eingebracht hat, ist der Genehmigung sicher. Auch das Regierungsprogramm der neuen Regierung ist beifällig aufgenommen, wenn auch darin nichts weiter gesagt ist, als was nach dem Rücktritt des Ministeriums Crispi und bei der Steuermüdigkeit der Italiener selbstverständlich war. Die Regierung wird kein Protektorat über Abessinien beanspruchen, aber fest darauf halten, daß in einem Friedensschluß die Ehre und die Würde des italienischen Staates gewahrt werden. Die Verhandlungen mit dem König Menelik von Abessinien dauern fort, die militärischen Operationen sind durch die Jahreszeit zum Stillstand gebracht und Italien hat also keinen Anlaß, sich jetzt sonderlich aufzuregen und zu überstürzen. Wenn die heißblütigen Italiener sich nach der Schlacht bei Adua nicht so gewaltig aufgeregt hätten, würde die ganze Angelegenheit nicht so viel Rumor gemacht haben, wie thatsächlich der Fall war. Die Italiener halten eine feste Stellung und können ihre Zeit in Ruhe abwarten. Denn, was früher schon gesagt war, sei wiederholt: In Abessinien pflegen die Könige nicht alt zu werden.

Etwas über 50 000 Mann Soldaten werden schon jetzt für die Zeit der **Zarenkrönung** in der Umgebung von Moskau zusammengezogen. Da es sonst, unter normalen Verhältnissen, der zehnte Theil dieser Truppenmacht auch gethan hätte, scheint man also immer noch zu befürchten, bei nicht genügender Bewachung könne der Kreml mit allen Festgästen in die Luft gesprengt werden. Die Furcht bleibt doch die Begleiterin des Zaren

---

Entdeckungsreisen im Luftmeer.

Zu den Problemen, welche in der Gegenwart die Geister auf das Lebhafteste beschäftigen, gehört die Beherrschung des Luftmeeres bis zu einer willkürlichen Durchkreuzung desselben. Der Bau eines Luftschiffes ist schon gelungen, aber noch immer will es nicht glücken, dieses Luftschiff so auszurüsten, daß es ein leistungsfähiger Konkurrent von Eisenbahn und Dampfschiff wird. Obwohl nun der Ballon diesen praktischen Anforderungen noch nicht genügt, so hat er doch der Wissenschaft schon gute Dienste geleistet. Mit seiner Hilfe ist es möglich geworden, Beobachtungen in Höhen anzustellen, welche auch durch die höchsten Bergspitzen nicht erreicht werden. Und selbst wenn auch ein Theil der Beobachtungen nur aus Höhen stammt, die sich noch mit Erhebungen der Erdoberfläche vergleichen lassen, so werden die Resultate dieser freien Beobachtungen doch in mannigfacher Hinsicht von den an der Erdoberfläche erhaltenen abweichen, da sicher die Erde schon durch ihre Form Störungen im Luftmeer hervorrufen muß. Daß aber in der That mit der Erhebung über den Meeresspiegel Veränderungen sich im Luftmeer bemerkbar machen, ist schon Jedermann aufgefallen, der z. B. den Brocken bestiegen hat. Sicherlich sind ihm Unterschiede zwischen der Höhe und der Tiefe in Bezug auf die Temperatur, die Windstärke und die Niederschlagsmengen entgegengetreten. Es bestehen deshalb auch schon seit geraumer Zeit auf einigen hohen Punkten meteorologische Stationen, und in jüngster Zeit ist auch eine solche auf dem Brocken eingerichtet worden.

Von München aus sind öfters Ballonfahrten unternommen worden, deren Beobachtungen alsdann mit denen der alpinen Stationen verglichen wurden, und aus diesem Vergleichsmaterial hat man z. B. gute Aufschlüsse erhalten über die Entstehung des Föhn in den nördlichen Alpenthälern. Derartige Resultate waren aber nur das Ergebniß von gelegentlich gestellten Aufgaben.

Erst in letzter Zeit sind von dem Verein zur Förderung der Luftschifffahrt in Berlin im Ganzen 47 Freifahrten und 24 Aufstiege mit dem Fesselballon unternommen worden, um das Luftmeer methodisch zu erforschen. Professor **Aßmann** hat nun über die Ergebnisse dieser Fahrten ein Referat in der „Meteorologischen Zeitschrift" veröffentlicht. Unter den gesammelten Thatsachen ist die interessanteste die, daß die Kälte in den höchsten Regionen außerordentlich groß ist. Es wurden bei 7700 m Höhe — 36,5 Gr. und bei 9150 m — 47,9 Gr. gefunden. Durch die Registrir-Ballons sind in 18500 m Höhe — 67 Gr. festgestellt worden, und es ist wahrscheinlich, daß die Temperatur noch tiefer liegt; in der That sind auch von einem französischen Ballon in 17000 m schon — 75 Gr. konstatiert worden. Im Ganzen hat sich eine gleichmäßig wachsende Temperaturabnahme nach oben ergeben. In den höchsten Regionen (über 7000 m) ist die Temperatur während des ganzen Jahres eine gleichförmige, doch machen sich die jahreszeitlichen Unterschiede der Temperatur, wie sie an der Erdoberfläche auftreten, noch bis in beträchtliche Höhen hinauf bemerkbar. Auffällig ist, daß in den Lagen zwischen 2000—4000 m sich eine relativ starke Erwärmung einstellt, welche zurückgeführt werden muß auf die Wärmebildung bei der Verdichtung des Wasserdampfes zu Wolken, die in jenen Regionen hauptsächlich statt hat. Wie auf Bergen, so macht sich auch in der freien Atmosphäre bis zu etwa 1000 m hinauf eine sogenannte Temperaturumkehr während des Winters und während der Nacht bemerkbar, da man beobachtet hat, daß es in den höheren Regionen wärmer ist, als an der Erdoberfläche.

Ebenso wie die Kälte sich mit der Höhe in ganz gewaltiger Weise steigert, so auch die Windgeschwindigkeit, selbst wenn in den unteren Schichten ganz unbedeutende Luftbewegung vorhanden ist. Aus den Ballonbeobachtungen geht nun hervor, daß diese Aenderungen durchaus nicht in gleichmäßiger Weise statthaben, vielmehr machen sich überraschende Unterschiede zwischen mehreren aufeinander folgenden Luftschichten geltend, namentlich in Bezug auf Sonnenstrahlung, Temperatur, Wasser, Dampfgehalt, Wolkenbildung, Niederschläge und Zugrichtung. Ein sehr instruktives Beispiel für die Vorgänge an der Grenze zweier verschiedener Luftschichten ist auf einer militärischeu Uebungsfahrt von München aus beobachtet worden. Der Ballon trieb anfänglich in einer Höhe von 100 m hin, dabei spürten die Insassen fortwährend Gegenwind. Bald sank der Ballon auf 30 m. Dann wiederholte sich innerhalb einer Viertelstunde etwa zehnmal folgende Erscheinung: Ohne Ballastauswurf erhob sich der Ballon auf etwa 60 m, wo er, von einer ziemlich starken Windströmung erfaßt, vorwärts trieb; die Insassen hatten dabei Gegenwind. Bald fiel der Ballon auf etwa 20 m, blieb ungefähr 1/2 Minute ganz stehen, ging dann 10 m zurück und erhob sich wieder auf die frühere Höhe von 60 m, worauf die Bewegung von Neuem begann. Endlich wurde diesem Spiel durch Ausgabe von Ballast ein Ende gemacht und der Ballon stieg in eine Höhe, wo er gleichmäßig dahinglitt. Diese Bewegungen des Ballons wurden offenbar hervorgerufen durch Luftwogen, die, wie die Wasserwellen dadurch hervorgerufen wurden, daß die unteren kalten und schweren Luftschichten durch die oberen wärmeren in wellenförmige Bewegung gesetzt wurden, welche der Ballon natürlich mitmachte.

Nansens Kurs und die „Jeannette"-Effekten.

Die Nachricht von der Rückkehr Nansens hat unter den Kennern arktischer Verhältnisse die Frage wieder aufgefrischt, ob die Voraussetzung einer über den Pol hinweg von den Neusibirischen Inseln nach der Küste Grönlands hinsetzenden Stromtrift, auf welcher Annahme der kühne Polarforscher seinen Reiseplan aufgebaut, auch thatsächlich stichhaltig sei. Die Annahme einer solchen Stromtrift gründet sich auf die Beobachtung, daß an der Südküste Grönlands Stücke Treibholz aufgefunden worden sind, deren Beschaffenheit darauf hindeutet, daß sie vom sibirischen Festlande dorthin versetzt worden sind, mithin ihren Weg über oder nahe am Pol vorbei genommen haben müßten. Bestätigung hat diese Voraussetzung dadurch gewonnen, daß man Gegenstände, welche angeblich von der verunglückten „Jeannette"-Expedition herrühren sollen, an der Westküste Grönlands, unweit Julianshaab, aufgefunden haben will. Freilich wurde später das Gerücht laut, daß ein Spaßvogel, ein Offizier der „Yantic", die angeblichen „Jeannette"-Effekten nach Art der Reliquienfabrikanten selbst gemacht und, mit den Namen der Theilnehmer an der Expedition gezeichnet, auf einer Erdscholle ausgesetzt hat, wo sie dann später von Eskimos aufgefunden worden sein sollen. Die „Yantic" war bekanntlich das Schiff, welches seiner Zeit zur Aufsuchung der „Greely"-Expedition abgesandt wurde. Es ist nun in Amerika neuerdings nachgeforscht worden, ob dieses Gerücht begründet sei, insbesondere sind die noch lebenden Offiziere der „Yantic" darüber befragt worden, ob die Möglichkeit einer solchen Mystifikation anzunehmen sei. Die Auskunft, welche daraufhin geworden ist, läßt keinen Zweifel mehr, daß es sich bei den gefundenen Gegenständen thatsächlich um Ueberreste der „Jeannette" handelt. Das haben auch die noch lebenden Theilnehmer der „Jeannette"-Expedition anerkannt. Insbesondere ist darauf hingewiesen worden, daß alle aufgefundenen Ueberreste genau den an Bord der „Jeannette" mitgeführten Gegenständen geglichen. Dieselben waren überdem so umfangreich und zahlreich, daß es für einen einzigen Mann unmöglich gewesen wäre, sie ohne Mitwissen Anderer herzurichten und auszusetzen. Die auch in Europa wiederholt aufgetauchte Nachricht von der Fälschung der „Jeannette"-Effekten dürfte nunmehr endgiltig widerlegt sein. — Die „Hamb. Nachr." veröffentlichen das letzte Schreiben des vielgenannten Nordpolfahrers seit seiner Abfahrt ins Karische Meer. Der Brief ist vom 2. August 1893 an Bord des „Fram", Chabarowa, Yugor-Straße datirt und giebt sehr anschaulich die Ueberzeugung Nansens wieder, eine überaus schwere, aber ebenso hoffnungsvolle Sache zu führen. Der Schlußsatz lautet: „Nachdem wir den Olenekfluß passirt haben, werden wir entlang der Westküste der neusibirischen Inseln, soweit wie möglich, in offener See nördlich gehen. Ich hoffe, zu Anfang September dort zu sein. Es ist möglich, daß wir auf unbekanntes Land oder Inseln nordwestlich der Insel Kostelug treffen, und möglicherweise kann dort entlang den Küsten offenes Wasser sein. Wenn dies der Fall ist, werde ich es natürlich bestmöglichst benutzen. Allein, wenn wir nicht weiter kommen können, bleibt nichts anderes übrig, als den „Fram" im Eise festsitzen zu lassen und von der Strömung nordwärts oder nordwestlich getrieben zu werden, die meiner Meinung nach in diesen Gegenden in dieser Richtung vorhanden sein muß. Alsdann wird voraussichtlich lange Zeit vergehen, bevor wir durch die unbekannte Polarregion und wieder in offenes Wasser getrieben sind, oder in dieser Zeit wird nichts von uns gehört werden. Allein wenn Jahre vergangen sind, hoffe ich, wird man eines Tages die Nachricht erhalten, daß wir alle gesund zurückgekehrt sind, und daß die Kenntnisse der Menschheit um einen weiteren Schritt nach Norden erweitert worden sind."

auf allen seinen Wegen. — In Konstantinopel empfängt man nächstens den Fürsten von Bulgarien, Triumphpforten für seinen Einzug werden aber nicht gebaut. — In Athen betreibt man jetzt die Vorbereitungen zu den modernisirten olympischen Spielen, zu welchen sich bedauerlicherweise auch Berliner Turner begeben wollen. Griechenland hat einen geradezu schimpflichen Staatsbankerott unter Billigung des Volkes begangen. Mit Bürgern eines Landes Feste zu feiern, in welchem der Rechtsbruch gutgeheißen wird, ist aber keine Ehre. Richtiger wäre es, Griechenland bei allen rechtlich denkenden Leuten zu ächten, den Verkehr mit ihm völlig abzubrechen, bis es dem, was für den griechischen Staat eine Schande ist, ein Ende macht. Am richtigsten wäre es freilich, statt Turner und Sportsmen ein Dutzend Panzerschiffe nach Griechenland zu schicken, dann würde der Wind dort wohl bald von einer andern Seite her wehen.

Auf der Insel Kuba scheinen die Spanier nun doch endlich vorwärts zu kommen, wenn auch immer noch unter reichlichen Mühen. Aber sie haben doch dem bedeutendsten Insurgentenführer, Maceo, wiederholte Niederlagen beigebracht, die beweisen, daß die spanischen Soldaten allmählich doch den Krieg auf Kuba lernen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Die Frühjahrspflanzung der Rosen.

Sobald es die Verhältnisse erlauben, müssen wir den Boden auf 50 Centm. Tiefe umstechen und düngen lassen. Mitte Mai, wo dann die Pflanzung vorgenommen werden soll, ebnen wir das Terrain und bezeichnen die Pflanzungsstellen. Auf den bezeichneten Stellen werden 35 Centimeter tiefe und 25 Centimeter breite Löcher gegraben und darin die Rosen gepflanzt. Wenn man darüber verfügt, so verwende man Mistbeeterde bei der Pflanzung, so zwar, daß man mit dieser Erde die Pflanzlöcher ausfüllt, und die ausgehobene Erde zu den Scheiben, die man um jede Pflanze macht, verwendet, dessen Breite 25—30 Centimeter sein kann. Nach diesem begieße man die Neupflanzungen reichlich und bedecke sie auf 10 Centimeter Höhe mit halbreifem Dünger. Die auf diese Weise gepflanzten Rosen schneide man ohne Rücksicht auf die Sorte, ziemlich gleichmäßig, mit scharfem Messer zurück. Den Stab geben wir erst nach Verlauf von 2—3 Wochen dazu, wenn sich die Erde, beziehungsweise die Pflanze bereits gesetzt hat.

Der Karpfen als Volksnahrungsmittel.

In unserer auf allen Gebieten des Erwerbslebens fortschreitenden Zeit bleibt auch die Teichwirthschaft nicht zurück, sie hat sich bei einzelnen Teichwirthen bereits zu einer Wissenschaft herausgebildet, welche genau nach den Grundsätzen der Bodenkultur den Untergrund der Teiche bearbeitet, um eine jährlich regelmäßige und starke Fruchtbarkeit des Wassers zu erreichen, welche sich in starker Vermehrung und Erzeugung der Wasserkleinthierwelt äußert, der direkten Naturnahrung des Karpfen. Ferner treiben einsichtsvolle Teichwirthe, entsprechend der Rassenzucht des Stallviehes, eine Rassenzucht der Karpfen. Die Endergebnisse einer nach rationellen Grundsätzen betriebenen Karpfenzucht sind überraschend. Während früher 4—6 Jahre erforderlich waren, um den Karpfen auf ein Gewicht von 4—6 Pfund zu bringen, benöthigen die jetzigen hochgezüchteten Rassen in regelrecht vorbereiteten Teichen nur die halbe Zeit und je nach der Güte des Teichuntergrundes bringt der Teich auch noch in der kürzeren Zeit ein höheres Gesammtgewicht an Karpfenfleisch hervor, als früher in der längeren Zuchtperiode. Da die Unkosten einer rationellen Karpfenwirthschaft nicht höher sind als die einer wilden Wirthschaft, aber die Erträge mehr als doppelt, so würde der Preis des Karpfen sich bald ebenso niedrig stellen, als andere Fleischpreise, wenn in Deutschland überall rationell gewirthschaftet würde. Das ist leider noch nicht der Fall, der Landwirth beschränkt sich allenthalben noch auf Stallviehzucht und produzirt auf seinen Aeckern und Wiesen Futter für sein Stallvieh, er könnte aber auf all' jenen Aeckern und Wiesen, welche sich im Sommer mit Wasser überstauen und im Winter wieder trocken legen lassen, direkt eine rationelle Karpfenfleischproduktion betreiben, welche ihm bei weniger Arbeit und Unkosten mehr einbringt, als die Fleischproduktion bei seinem Stallvieh und der beliebte Karpfen könnte zum Volksnahrungsmittel werden, während er jetzt noch zu den Delikatessen gehört. — Um nun die Kenntniß der rationellen Karpfenzucht über ganz Deutschland zu verbreiten, hat sich ein Klub Deutscher Teichwirthe, Mitgliedsbeitrag 3 Mk. gebildet, dessen Geschäftsführer, Teichwirth und Fachredakteur Paul Vogel in Harburg a. d. S. allen Interessenten Rath und Auskunft ertheilt. Es steht zu wünschen, daß diese Auskunftstelle seitens der Landwirthe ausgiebig benutzt wird.

Gegen Diarrhöe der Kälber.

Man lasse gewöhnliche Kreide und Leinkuchen zu Mehl schaben und dies mit guter Milch zu einem Teig untermischen. Davon werden Pillen in der Größe einer kleinen Wallnuß gedreht und täglich 3—4 Stück auf einmal dem Kalbe eingegeben, bis der Durchfall wegbleibt.

Die egyptische Zwiebel

ist eine Zwiebelart, die an Stelle der Blüthen kleine sogenannte Luftzwiebeln bringt, welch letztere, wenn sie trocknen und frostfrei überwintern und im Frühjahr ins freie Land gepflanzt werden, in der Erde Zwiebeln wie unsere gewöhnlichen Eßzwiebeln bringen. Werden nun die so durch Luftzwiebeln herangezogenen Erdzwiebeln das kommende Jahr in die Erde gepflanzt, so bilden sie an der Spitze ihrer Stengel gleichfalls wieder Luftzwiebeln. Man bekommt somit jedes Jahr Steckzwiebeln, eine Annehmlichkeit, die nicht zu unterschätzen ist. Die egyptische Zwiebel oder Luftzwiebel ist sonst auch noch im Freien andauernd, so daß man für den Küchenbedarf überflüssige Zwiebeln (Erdzwiebeln) während des Winters im Garten lassen kann, damit sie kommendes Jahr Luftzwiebeln tragen können. In Gegenden aber, wo sie nicht gut überwintern sollten, ist es rathsamer, die Zwiebeln während des Winters nicht im Freien zu lassen, sondern wie gewöhnliche Zwiebeln frostfrei zu überwintern und im Frühjahr erst wieder in's Freie zu pflanzen. Die egyptische Zwiebel bringt aber auch Brutzwiebeln in der Erde, vermehrt sich also doppelt.

Gewickelte Kalbsbrust.

Eine Kalbsbrust wird rein gewaschen, die Rippen und auch die Knorpeln ausgelöst und eingesalzen. Dann nimmt man in dünne Scheiben geschnittenen Speck, belegt die Brust innen damit, rollt sie fest zusammen, bindet sie und läßt sie 2 Stunden liegen, wonach sie mit etwas Fleischbrühe und unter öfterem Bestreichen mit Butter gebraten wird. Die Brust wird in dünne Scheiben geschnitten und die Sauce darüber gegossen.

Um das Weiße von Eiern

schnell zu Schaum zu schlagen, thut man eine Messerspitze voll Salz daran. Je kühler die Eier sind, desto schneller geben sie Schaum.

Litterarisches.

In dem soeben zur Ausgabe gelangten Märzheft von Velhagen und Klasings Monatsheften veröffentlicht Rudolf Lindau eine ungemein spannende originelle „türkische Geschichte," die romantische Erzählung von dem „Gülmes Wesir" — „dem nicht lachenden Wesir". Daneben wird der große Roman „Maria da Caza" fortgesetzt, in dem der Verfasser, Georg Freiherr v. Ompteda, ein interessantes Bild des Großstadtlebens entrollt. An den cubanischen Aufstand anknüpfend, bringt das Heft einen von Albert Richter illustrierten Artikel „Cuba und seine Hauptstadt" von Gustav Diercks, während Robert Koenig über das „Hochlandheim" der Königin Viktoria", Balmoral, plaudert. Paul von Szczepanski bespricht in einem reich illustrierten Artikel die neuesten Erscheinungen der Berliner Theater; „Goethe als Zeiner" behandelt Dr. O. Doering. Wie stets zeichnet sich auch dieses Heft durch ansprechenden und abwechselungsreichen Bilderschmuck aus. Zweifarbige Kunstblätter: „Schwedisches Bauernmädchen" von Herman Wolff und „Wilderer" von A. Lüben dürften zu den schönsten Leistungen des modernen Farbendrucks zählen. Mit dem Märzheft beginnt übrigens ein neuer Halbjahrsband der Monatshefte, und ist damit besonders günstige Gelegenheit zum Eintritt in das Abonnement gegeben.

Rogge, D. Bernh., Königl. Hofprediger in Potsdam, Fürst Bismarck, der erste Reichskanzler Deutschlands. Ein Lebensbild zu dessen Geburtstag. Neue Auflage. Mit zahlreichen Abbildnngen. Hannover 1896, Carl Meyer (Gustav Prior) 50 Pf., in Partieen erheblich billiger. — Das Rogge'sche Festbüchlein kommt zu Bismarcks Geburtstag gerade zur rechten Zeit.

Von Spamers großem Handatlas liegen nunmehr vier Lieferungen vor. Wir können unsern Lesern dieses treffliche Werk nur erneut wärmstens empfehlen. Unter den zwölf doppelseitigen Karten, die in diesen Lieferungen enthalten sind, befindet sich neben einigen guten Uebersichtskarten eine ganze Reihe vorzüglich ausgeführter Spezialkarten, die verschiedene Theile von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Süd-Italien, Südostfrankreich, das westliche Rußland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, das östliche China mit Korea und Japan in bedeutenden Maaßstäben in schönen klaren Kartenbildern zur Darstellung bringen. Hervorzuheben ist auch das Blatt 19/20, eine geologische Uebersichtskarte von Mitteleuropa, die von Prof. Dr. H. Lenk (jetzt in Erlangen) entworfen und in zwölf Farben überraschend schön ausgeführt ist. Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß in einem populären Handatlas der Versuch gemacht wird, in einem übersichtlichen Maßstabe den Bau und die Beschaffenheit des uns näher angehenden Theiles der Erdoberfläche darzustellen. Gerade bei dieser Karte zeigt sich zugleich recht deutlich, eine wie außerdordentlich werthvolle Ergänzung des Kartenwerkes der von Prof. Dr. Alfred Hettner in Leipzig bearbeitete Text mit seinen zahlreichen Kärtchen, Profilen 2c. ist. Niemand wird die hier eingefügten Profile des Nordabhanges der Schweizer Alpen, durch den Schweizer Jura, das südwestlichen Deutschland, die sächsische Schweiz, das Riesengebirge, das rheinische Schiefergebirge betrachten, ohne im höchsten Grade interessiert zu werden. Der Stoff, der in diesem auf den Rückseiten der Karten gedruckten Texte behandelt wird, ist ein außerordentlich mannigfaltiger: wir finden da eine ganze Reihe geographisch, historisch oder militärisch besonders interessanter Landschaften in prächtigen Stichen veranschaulicht, wie z. B. — um nur einiges anzuführen — die Gruppe des Mont Blanc und den Vesuv, den Schwarzwald und die böhmischen Mittelgebirge, die Hohe Tatra und das eiserne Thor, die Elbmündung und den Dollart, die nordfriesischen Inseln, die Küsten der Provence, die Meerengen von Gibraltar und Messina, den Golf von Neapel und die Bucht von San Francisco, die römische Campagna, das französisch-italienische Grenzgebiet, die deutsch-russischen Grenzbefestigungen, den Nordostseekanal u. a., sowie Pläne aller wichtigeren Städte mit ihren näheren oder weiteren Umgebungen (in vier bereits vorliegenden Lieferungen Wien, Prag, Budapest, das alte und das moderne Rom, Hamburg, Bremen, Marseille, Lyon, Frankfurt, Kiel, St. Petersburg, Kiew, Boston, New-Orleans u. a.), dann aber sind volkswirthschaftliche Zustände, (die Ausdehnung des Anbaues wichtiger Kulturpflanzen, das Vorkommen nutzbarer Mineralien u. dgl.), Verkehrsverhältnisse, die Verbreitung oder Abgrenzung der Völker und Nationalitäten, der Religionen, der Sprachen, Bevölkerungsdichte, Temperatur und klimatische Verhältnisse und anderes mehr, in ganz vortrefflichen größeren und kleineren Uebersichtskärtchen zur Darstellung gebracht: sie sind im Verein mit den ausgezeichneten, zugleich wissenschaftlich gediegenen und einfach klaren Ausführungen des Prof. Hettner in ganz hervorragendem Maaße geeignet, die vielseitige Anregung zu geben. Im Hinblick hierauf gestaltet sich Spamers Handatlas zu einem Bildungsmittel allerersten Ranges, dem — bei seinem, im Verhältniß zum Gebotenen ganz außerordentlich billigen Preise (komplett nur 16 Mark) die allerweiteste Verbreitung zu wünschen ist.

Wenn es der Hauptzweck eines Familienblattes ist, zugleich Unterhaltung und Belehrung zu gewähren, und dabei eine möglichst große Vielseitigkeit zu entfalten, so dürfte kaum ein anderes der derzeitigen literarischen Unternehmen diesen Zweck so vollkommen erreichen, wie die so beliebten und weit verbreiteten „Illustrirten Oktavhefte von Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Zum Beweise dessen brauchen wir nur einen Blick auf das soeben ausgegebene, den Schluß des zweiten Bandes des laufenden Jahrganges bildende Heft 9 zu werfen. Da finden wir u. a. zwei größere Romane, „Die Achenbacher" von A. v. Perfall und „Kastengeist" von C. Schröder und die kleine Novelle „Eine geborgte Fran" von R. Kröner, eine höchst anziehende astronomische Plauderei „Sind andere Welten bewohnt" von Leo Brenner, dem Direktor der Manora-Sternwarte, eine gleich hübsche Skizze „Botanische Streifzüge im Zimmer" von Dr. Udo Dammer, eine gut orientirende Darlegung der epochemachenden Entdeckung Professor Röntgens, einen sehr interessanten Bericht über die ueuesten Ausgrabuugen in Pompeji, Reisebilder aus der Havelgegend von A. Trinius und eine ganze Reihe kleinerer Beiträge, die theils über Ereignisse aus dem Tagesleben unterrichten, theils künstlerisch und literarische Erscheinungen besprechen, aber rein unterhaltender Natur sind, und das alles zum großen Theil von den prächtigsten Illustrationen begleitet. Dabei ist der künstlerische Schmuck des Heftes [Preis 1 Mark, der ganze elegant in Leinwand gebundene Band 6 Mark] ein ungemein reicher, da auf 5 Einschaltbildern und 7 selbständigen Textbildern Reproduktionen bedeutsamer moderner Kunstwerke geboten werden.

Mit wie unendlich reichem Bilderschmuck Arthur Mennell's Bismarckdenkmal für das deutsche Volk [Berlin W., Werner Company; 20 Lieferungen á 70 Pfg.] versehen ist, möge aus folgenden Angaben erhellen. Lieferung 1 und 2 enthalten: Begrüßung Bismarcks durch den Kaiser am 26. März 1895. — Bismarck im 81. Lebensjahre. — Graf Waldersee erwartet den Kaiserzug. — Ankunft der Kürassiere. — Oberförster Lange schafft Platz. — Die Ankunft des Kaisers in Friedrichsruh. — Der Kronprinz begrüßt Bismarck. — Blick auf die Begrüßung Bismarcks durch den Kaiser. — Dem Andenken des großen Kaisers. — Bismarck fährt in die Mitte des Begrüßungsfeldes. — Das Ehrenschwert. — Fahrt über das Paradefeld. Links in der Mitte Graf Herbert Bismarck. — Die anwesenden Offiziere folgen Bismarcks Wagen. — Bismarck vor der Schwertübergabe. — Die Schwertübergabe. — Die Schwertübergabe aus der Ferne. — Ausblick auf Friedrichsruh. — Der Kaiser und Bismarck sehen auf den Vorbeimarsch der Truppen. — Der Kaiser und Bismarck im Gespräch. — Vor Bismarcks Thür am Kaisertage. — Während des Kaisertoastes wird Salut geschossen. — Abfahrt des Kaisers. — Bismarck vor dem Parkthor. — Prinz Heinrich kommt von Bismarck. — Erwarten des Zuges. — Waldersee und Zeichner Zimmer. — Großherzog Friedrich von Baden und Reichskanzler Fürst Hohenlohe in Friedrichsruh. — Friedrichsruh: Blick auf den Eingang des Fürstenhauses. — Waldersee und Stöcker in Friedrichsruh. — Bismarcks Schlafzimmer. — Huldigung der Volksvertretung. — Bismarcks Arbeitszimmer in Friedrichsruh. — Der achtzigjährige Bismarck. — Bismarcks Ehrung durch den Kaiser. — Auf der Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh. — Im Park. — Bismarck auf der Veranda. — Jungbismarck. Rudelsburg-Denkmal. — Studenten-Huldigung in Friedrichsruh: Ueberblick von der Wiese aus. — Studenten-Huldigung in Friedrichsruh: Bismarck spricht. — Studenten-Huldigung vom Fürstenhause aus. — Geschenk der Studentenschaft. — Blick auf den Geschenksaal. — Oberförsterei in Friedrichsruh. — Turnapparat im Schlafzimmer. — Petschaft des großen Kaisers. — [Geschenk Wilhelm II.]. — Lieblingssitz im Salon. — Friedrichsruh: Bismarcks Speisezimmer. — Bismarck und die Ostfriesen. [Die Getreuen von Jever]. — Dazu zwei kostbare farbige Kunstbeilagen: Ferdinand Kellers Apotheose Kaiser Wilhelms I. und Uebergabe des Ehrenschwertes durch Kaiser Wilhelm II. an Bismarck.

Für die Raktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Kleines Feuilleton.

Zur Ausschmückung der Siegesallee in Berlin.

Das Kaiserpaar hat am Montag ein vom Bildhauer Unger an der Westseite der Siegesallee aufgestelltes Koulissen-Modell einer zur Ausschmückung der Allee bestimmten Standbildnischen besichtigt. Das Modell gab alle Theile der Anlage, die umgebende Hecke, die halbkreisförmige Bank, das Standbild und die Büsten in den geplanten Größenverhältnissen wieder. Danach wird jede Gruppe an der Straßenfront etwa 8 Meter breit, jedes Standbild ungefähr 2,50 Meter hoch und jede der Büsten etwas über lebensgroß sein. Der Kaiser richtete an die anwesenden Künstler eine Ansprache, in der er bemerkte, sie möchten sich in der Anordnung der Postamente und Büsten, sowie in der Art des Bankabschlusses nach dem Modell des Bildhauers Schott richten, das auch für die anderen Gruppen maßgebend sein soll. Hierauf rief S. Majestät die Künstler einzeln vor und übergab ihnen mit launigen Bemerkungen in einem von Herrn v. Lucanus überreichten Kouvert den Auftrag zu einer Gruppe. Auf den Vorschlag eines älteren Bildhauers, die Standbilder zum Schutz mit Gittern zu umgeben, entgegnete der Monarch, es schade garnichts, wenn die Figuren angefaßt würden und dadurch mit der Zeit eine gewisse Patina bekämen; er wünsche, daß man die Bänke recht viel benutze, damit die Jugend im Anschauen der hier dargestellten Helden groß werde. Für die Standbilder ist carrarischer Marmor zu wählen, nicht aber, wie zuerst geplant war, tiroler Marmor, der zu schwer zu bearbeiten sei.

Eine neue Triebkraft.

Aus Boston (Massachusets in Nordamerika) wird das Resultat der mit einer vom Ingenieur Benham erfundenen Triebkraft angestellten Proben übermittelt. Sie haben in Fachkreisen ein geradezu sensationelles Aufsehen erregt. Seit drei Jahren arbeitete der Mechaniker J. J. Benham in dem kleinen Städtchen Mystic im Staate Contnecticcut an einer Erfindung, deren Gegenstand die praktische Verwerthung einer neuen Betriebskraft ist. Benham gilt, obgleich früher nur simpler Metalldreher, bie allen Eingeweihten in seinem Fache als ein ähnliches Genie, wie Edison in dem seinen; wie dieser hat er einen verzweifelt harten Kampf kämpfen müssen, bis er sich zu dem glänzenden Siege durchgerungen, der seine Erfindung nun gekrönt hat. Für die Anwendung der neuen Betriebskraft hat Benham einen mehrzylindrigen Motor konstruirt. Dieser mischt selbstthätig durch eine Vorrichtung den sogenannten „Co-mingler", die Elemente, aus welchen die Betriebskraft sich bildet: nämlich komprimirte kohlensaure Gase mit einem anderen Bestandtheil, welcher vom Erfinder bisher noch geheim gehalten wird. Bei dem Betrieb der Eisenbahn-, Straßenbahn- und Lastwagen wird der Motor, dessen vier Zylinder auf sehr kleinen Raum beschränkt sind, einfach in einen der Wagen hineingestellt; vorn, wenn er ziehen, hinten, wenn er schieben soll. Die Entwickelung der Triebkraft geht ohne Geräusch vor sich; die im „Co-mingler" gemischten Elemente werden durch eine sehr einfache Ventilvorrichtung nach dem Gebrauch immer wieder dem Mischapparat zugeführt. Ihre Herstellung erfordert die denkbar geringsten Kosten und der Benham'sche Motor, dessen Bau im Vergleich zu elektrischen, Gas- und Petroleum-Motoren verhältnißmäßig sehr wohlfeil ist, wird so wenig durch die Entwickelung der Triebkraft und die Arbeit abgenutzt, daß dies als wichtiges Moment bei der Beurtheilung der praktischen Ausnützung in Betracht gezogen werden muß. Auch die Anwendung der neuen Kraft und des Motors beim Schifffahrtsbetriebe wurde mit völligem Gelingen an einer Yacht demonstrirt; ferner bei Baggermaschinen, Aufzughebeln und Pochmaschinen.

Das Bekleben der Briefe mit Freimarken, eine im Grunde höchst einfache Manipulation, wird, wie man täglich in dem dem Publikum zugänglichen Raum auf den Postämtern beobachten kann, von den verschiedenen Menschen sehr verschieden ausgeführt. Dienstmädchen, Hausdiener, Lehrlinge, Diener und Soldaten belecken einfach die gummirte Seite der Marke und befestigen sie dann mit einem mehr oder weniger kräftigen Faustschlag auf den Brief. Fabrikarbeiterinnen, Verkäuferinnen, Schneiderinnen und Kammerzofen, überhaupt Angehörige des schwächeren und schöneren Geschlechts aus den arbeitenden Kreisen, deren Manieren sich infolge ihrer Berufsthätigkeit bereits verfeinert haben, wenden zwar ebenfalls dieses Verfahren an, das schon die bösesten Folgen nach sich gezogen hat, aber sie gehen weniger derb dabei zu Werke. Nur die äußerste Zungenspitze kommt mit der Marke in Berührung und mit spitzen, oft rosigen Fingerchen wird sie sorgsam auf das Kouvert gedrückt. Kinder üben das Befeuchtungswerk oft so intensiv aus, daß auf der Marke kaum noch so viel von der klebenden Masse zurückbleibt, als nöthig ist, um sie nothdürftig zu befestigen. Repräsentanten und besonders Repräsentantinnen der besseren Gesellschaftskreise führen recht sorgsam die Fingerspitze zum Munde und fahren dann mit derselben liebevoll über die Rückseite der Marke hin. Sodann wird mit der anderen behandschuhten Hand, der zum Ueberfluß noch ein Taschentuch untergelegt wird, ein sanfter Druck auf die Marke ausgeübt — und sie ist unlösbar mit dem Kouvert verbunden.

Amerikanisches.

Ein Mann in New-York hatte einen anderen als „Romeo" bezeichnet. Derselbe klagte, da Mr. Smith damit habe sagen wollen, er sei verrückt. Das Gericht lud einen Irrenarzt als Sachverständigen, der aussagen sollte, ob Romeo verrückt gewesen sei. — Der New-Yorker Polizei liegt das Gesuch einer jungen Dame vor, welche um die polizeiliche Erlaubniß, Männerkleidung zu tragen, nachsucht, damit sie unbemerkt ihrem Verlobten aufpassen und sich vergewissern könne, ob ihr Schatz sie auch treu liebe. — Die Temperenzfrage zeitigt allerhand seltsame Blüthen. So wurde in Central-City der in den weitesten Kreisen bekannte methodistische Prediger Rosebery verhaftet, weil er bei einem Leichenbegängnisse auf dem Wege zum Friedhofe einen herzhaften Schluck aus einer Whiskeyflasche that, um sich zu wärmen. Vom Town-Marschall wurde er vor den Mayor geführt. Letzterer ließ den Geistlichen erst gegen Entrichtung einer Geldstrafe, und nachdem er ihn gehörig abgekanzelt hatte, frei, so daß das Leichengefolge nahezu eine Stunde in der Kälte auf dem Kirchhofe warten mußte, ehe der in Folge seiner Verhaftung verspätete Geistliche die Leichenfeier beenden konnte.

Der Anbau von je einem etwa 220 qm großen theilweise unterkelterten Speisesaal pp. im leichten Massivbau an die vier Mannschafts-Küchengebäude im Barackenlager des hiesigen Fußartillerie-Schießplatzes, soll öffentlich in einem Loose vergeben werden und ist hierfür Termin in meinem Dienstzimmer auf **Donnerstag, den 26. lfd. Mts., Vormittags 11 Uhr** anberaumt worden. Die Verdingungs-Unterlagen liegen in meinem Dienstzimmer während der üblichen Dienststunden zur Einsicht aus, es können dort die zu den Angeboten zu verwendenden Verdingungsanschläge, gegen Entrichtung der Vervielfältigungsgebühren von 2,00 Mk. entnommen werden und sind dort die Angebote wohlverschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig einzureichen. Die Zuschlagsfrist beträgt drei Wochen.

Thorn, den 18. März 1896. (1185)

Baurath Heckhoff.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß unser nachstehend abgedrucktes Ortsstatut, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule in Thorn, vom 27. Oktober/7. Dezember 1891 vom 1. April d. Js. auch auf Kaufmannslehrlinge Anwendung findet.

Folgendes

Ortsstatut
betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule in Thorn.

Auf Grund der §§ 120, 142 und 150 der Gewerbeordnung für das deutsche Reich in der Fassung des Gesetzes betreffend Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 (R.-G.-Bl. S. 261 flg.) wird nach Anhörung betheiligter Gewerbetreibender und Arbeiter und unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung für den Gemeindebezirk Thorn Nachstehendes festgesetzt.

§ 1.

Alle im gedachten Bezirke sich regelmäßig aufhaltenden, oder in regelmäßiger Arbeit daselbst befindlichen gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter), die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sind verpflichtet, die hierselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterricht Theil zu nehmen.

§ 2.

Befreit von dieser Verpflichtung sind nur solche gewerbliche Arbeiter, die den Nachweis führen, daß sie diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, deren Aneignung das Lehrziel der Anstalt bildet.

Dieser Nachweis wird als geführt angesehen durch Beibringung eines Schulzeugnisses, aus welchem hervorgeht, daß der Lehrkursus der obersten Klasse der städtischen Mittelschule zu Thorn mit Erfolg durchgemacht ist.

§ 3.

Gewerbliche Arbeiter, die über 18 Jahre alt sind, oder in dem Gemeindebezirke weder wohnen, noch beschäftigt werden, können, wenn der Platz ausreicht, auf ihren Wunsch zur Theilnahme am Unterrichte zugelassen werden. Der Schulvorstand (Curatorium) bestimmt über die Zulassung solcher Schüler.

§ 4.

Zur Sicherung des regelmäßigen Besuches der Fortbildungsschule durch die dazu Verpflichteten, sowie zur Sicherung der Ordnung in der Fortbildungsschule und eines gebührlichen Verhaltens der Schüler werden folgende Bestimmungen erlassen:

1. Die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten gewerblichen Arbeiter müssen sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden rechtzeitig einfinden und dürfen sie ohne eine nach dem Ermessen der Ortsbehörde ausreichende Entschuldigung nicht ganz oder zum Theil versäumen;
2. Sie müssen die ihnen als nöthig bezeichneten Lernmittel in den Unterricht mitbringen;
3. Sie haben die Bestimmungen des für die Fortbildungsschule erlassenen Schulreglements zu befolgen;
4. Sie müssen in die Schule mit gewaschenen Händen und in reinlicher Kleidung kommen;
5. Sie dürfen den Unterricht nicht durch ungebührliches Betragen stören und die Schulutensilien und Lehrmittel nicht verderben oder beschädigen;
6. Sie haben sich auf dem Wege zur Schule und von der Schule jedes Unfugs und Lärmes zu enthalten.

Zuwiderhandlungen werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 (R.-G.-Bl. S. 287) mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft, sofern nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 5.

Eltern und Vormünder dürfen ihre zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne oder Mündel nicht davon abhalten. Sie haben ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit zu gewähren.

§ 6.

Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14ten Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Forbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3ten Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 7.

Die Gewerbeunternehmer haben einen von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch *Krankheit* am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit *entbunden* werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nöthigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

§ 8.

Eltern und Vormünder, die dem § 5 entgegenhandeln und Arbeitgeber, welche die im § 6 vorgeschriebenen An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubniß aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht ganz oder zum Theil zu versäumen, oder ihnen die im § 7 vorgeschriebene Bescheinigung dann nicht mitgeben, wenn der Schulpflichtige krankheitshalber die Schule versäumt hat, werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 (R.-G.-Bl. S. 287) mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Dafür, daß ein Arbeitgeber die im § 7 Satz 2 vorgeschriebene Verpflichtung zur *vorherigen* Einholung der Erlaubniß, einen gewerblichen Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit zurückhalten zu dürfen, nicht erfüllt hat, tritt eine Bestrafung dann nicht ein, wenn der Arbeitgeber nachweist, daß die rechtzeitige vorherige Beantragung dieser Erlaubniß ihm unmöglich gewesen ist, und wenn er ungesäumt nachträglich die Entbindung von dem Unterricht beantragt.

Thorn, den 27. Oktober 1891.

Der Magistrat.
(L. S.) (gez.) **Kohli.**
J. No. I 8762/91.

Vorstehendes Ortsstatut wird auf Grund der §§ 120, 142 und 150 der Reichs-Gewerbe-Ordnung in der Fassung des Gesetzes vom 1. Juni 1891 (R.-G.-Bl. S. 261 ff.) in Verbindung mit § 122 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1ten August 1883 hierdurch bestätigt.

Marienwerder, den 7. Dezember 1891.

(L. S.)

Namens des Bezirks-Ausschusses.

Der Vorsitzende.

In Vertretung:
gez. **von Kehler.**

No. 6057 B. A.

Bekanntmachung

betr. die Einschulung der schulpflichtig werdenden Kinder zum Ostertermin.

Allen Eltern, Pflegern und Vormündern schulpflichtiger, aber noch nicht eingeschulter Kinder bringen wir hierdurch in Erinnerung, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen jetzt zum bevorstehenden Ostertermin diejenigen Kinder als schulpflichtig zur Einschulung gelangen müssen, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben **oder doch bis zum 30. Juni 1896** vollenden werden.

Wir ersuchen die Eltern, Pfleger und Vormünder solcher Kinder, die Einschulung derselben gleich nach Ostern und zwar in den Gemeindeschulen **am Mittwoch, den 8. April d. Js.** veranlassen zu wollen, **weil sonst zwangsweise Einschulung erfolgen müßte.**

Thorn, den 6. März 1896. (1026)

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Lieferanten und Handwerker, welche noch Forderungen an städtische Kassen haben, werden ersucht, die bezüglichen Rechnungen ungesäumt spätestens aber bis zum 1. April einreichen zu wollen.

Bei verspäteter Einreichuung von Rechnungen dürfte sich deren Erledigung gleichfalls verzögern, auch wird alsdann der vertragsmäßig festgestellte Abzug von der Forderung bewirkt werden. ((1000)

Thorn, den 3. März 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung des gegenwärtig im Ausbau befindlichen Schankhauses II am Weichselufer zwischen Segler- und Nonnenthor auf die Zeit von Anfang April d. Js. bis 1. April 1899 haben wir einen Licitationstermin auf

Mittwoch, den 25. März cr.,
Mittags 12 Uhr

in dem Zimmer unseres Stadt-Kämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethslustige hiermit eingeladen werden. Die Miethsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch gegen 50 Pfennig abschriftlich bezogen werden.

Die Besichtigung des Hauses ist nach vorgängiger Meldung in unserem Stadtbauamt I gestattet.

Jeder Bieter hat vor dem Termin eine Bietungskaution von 100 Mark bei unserer Kämmereikasse zu hinterlegen.

Thorn, den 13. März 1896. (1158)

Der Magistrat.

Die Anfuhr der Gaskohlen

ca. 90 000 Ctr. für das Betriebsjahr 1. April 1896/97 ist zu vergeben.

Die Bedingungen liegen im Comtoir der Gasanstalt aus. Schriftliche Angebote werden daselbst bis

31. März, Vorm. 11 Uhr

angenommen. (1227)

Thorn, den 20. März 1896.

Der Magistrat.

Subhastations-Kalender.

Zusammengestellt von Dr. Herm. Voigt, Berlin, Dessauerstr. 17. Nachdruck verboten.

Zuständiges Amtsgericht.	Das Grundstück liegt in:	Das Grundstück gehört bisher:	Versteigerungs-Termin.	Größe in Hektaren.	Grund.-steuer-Reinertrag.	Gebäude-steuer-Nutz.-Werth.
				ev. Art des Grundstücks		
		Regierungsbezirk Marienwerder.				
Graudenz	Hutta	Ww. Cath. Cichocki geb. Becker u. 4 Kinder	27. März	3,5881	42,15	
Briesen	Briesen	Brunnenmacher K. Pfennig'sche Ehl.	27. März	0,1548	0,78	674
Vandsburg	Vandsburg	Stellmachermstr. Ant. Wierzchowski	27. März	0,4391	0,42	220
Konitz	Czarniß	Arbeiter Aug. Brunke	27. März	6,0870	15,93	
Dt.-Krone	Dt.-Krone	Joh. Hennig'sche Ehl.	28. März	15,9070	203,70	190
Schwetz	Schwetz I	Besitzer Konstant. Zurrek	28. März	0,6516	8,76	402
Graudenz	Alt-Blumenau Neu-Blumenau	H. Block	10. April	6,1375	71,22	96
Schlochau	Prechlau	Gutsbesitzer Reinhold Rudnick	8. April	268,1430	1246,38	1209
Strasburg, Westpr.	Ruda (Gtsbz. Dlugimost)	verst. Baron Fr. v. d. Goltz	15. April	142,2690	373,59	324
Tuchel	Rosochatka	Thom. Pollum	2. Mai	6,7080	11,16	24
Neumark	Neumark	Hotelbesitzer Lesser Landshut	11. April	1,1931	13,74	3860
Konitz	Czersk	Steinsetzmeister Aug. Klugmann'sche Ehl.	17. April	1,1080	2,61	105
Thorn	Mocker	Zimmerges. E. Feldt'sche Ehl.	21. April	0,1317		270
Thorn	Mocker	Maurerpolier Aug. Bohnke	22. April	0,4045	2,85	930
Schwetz	Blondzmin	Besitzer Joh. Kobus'sche Ehl.	22. April	0,7650	4,62	
				0,7330	8,61	24
				0,9620	3,96	60
Dt.-Krone	Seegenfelde	Jul. Dahlke'sche Ehl.	25. April	0,0720		36
Mewe	Mewe	Kaufmann Markus Schneider	28. April			1150
Schlochau	Schlochau	Bäcker Ed. Fiehn	29. April	0,0150	0,12	885
Thorn	Thorn n. Fischereivst.	Frl. Florent. v. Szydlowska u. Mtg. (A)	29. April	0,0933		292
Gollub	Gr. Pulkowo	Hausbesitzer Vincent Brzyski, Culmsee	6. Mai	20,1607	233,01	258
		Regierungsbezirk Bromberg.				
Filehne	Biala	Arbeiter August Kind	26. März	14,4941	19,68	36
Exin	Exin	Kaufmannsfrau M. Leu geb. Luenser	27. März	0,3607	4,71	1452
Kolmar i. P.	Prossen	Gust. Fedder'sche Ehel.	28. März	17,0370	49,77	36
Filehne	Prossekel	Vorwerksbesitzer Aug. Grohn'sche Ehl.	30. März	44,1997	230,13	135
Gnesen	Demblowo Gut	Rittergutsbesitzer W. Petzel	31. März	254,1580	3486,42	940
Bromberg	Bromb. Danz.-Vorst.	Fleischermeister Joh. Bordanowicz'sche Ehl.	10. April			2770
Mogilno	Piastowo Laski	Büdnerfrau Ther. Saß geb. Sprawa	13. April	1,5250	12,54	18
				5,1980	18,33	
Inowrazlaw	Inowrazlaw	Grundbes. Valent. Nadolski, Markowitz	14. April	0,0992		2815
Gnesen	Napoleonowo	Müllermstr. Kasimir Nowicki, Kolaczkowo	15. April	9,3830	92,85	60
Bromberg	Bromb. Pos.-Vorstdt.	Gutsbes. Rich. Jahnz'sche Ehl.	16. April			2955
Inowrazlaw	Steinfurt	Gust. Schatzschneider'sche Ehl.	17. April	2,3850	5,16	18
Krone a. Br.	Kgl. Wierzchucin	Ludwig Natalis Schumacher	22. April	105,5518	1023,93	420
Schubin	Krolikowo	Rittergutsbes. Eustachius v. Rogalinski	2. Mai	990,7436	10123,50	2886
				Rittergut Krolikowo		
Wongrowitz	Revier	Ludwig Rudolf Busse	5. Juni	20,4150	111,57	90
				7,7130	34,29	
Mogilno	Paluschin	Gendarm Ed. Friese'sche Ehl.	20. April	2,8820	16,83	40
Bromberg	Bromb. Danz.-Vorst.	Fleischermstr. Joh. Bordanowicz'sche Ehl.	21. April			5100
Krone a. Br.	Stronnau	Grundbes. Daniel Wilbrecht'sche Ehl.	21. April	2,6882	4,55	
Krone a. Br.	Kgl. Wierzchucin	Ludwig Natalis Schumacher	22. April	17,9660	93	
Tremessen	Tremessen	Ludwig Woyciech Lisiecki	22. April	0,8070	22,59	1006
Bromberg	Bromb. Danz.-Vorst.	Kaufmannsfrau Mar. Nast geb. Giese	23. April	0,5030	9,54	3010
Exin	Exin	Schmdemstrfrau J. Krawczyk gb. Rosenau, Wapno	4. Mai	0,1150	1,89	

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei **Ernst Lambeck** in Thorn.